Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 74 (1954)

Artikel: Johann Caspar Lavaters Geheimschriften im "Geheimen Tagebuch"

Autor: Etter, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Caspar Lavaters Geheimschriften im "Geheimen Tagebuch"

Von Paul Etter, Pfarrer

Es ist gewiß etwas Ungewöhnliches, in einem Buche immer und immer wieder auf Zeilen und Abschnitte zu stoßen, in denen Buchstaben scheinbar sinnlos aneinandergereiht und dann doch wieder nach einem gewissen Schema gruppiert oder gar mit allerlei Chiffern durchsett sind. Und es gehört offenbar mit zu Lavaters Absonderlickteiten und Eigenheiten, daß er sich nicht nur in seinen Manuskripten oftmals geheimer Schriften bedient, sondern solche sogar in seine Bücher hat abdrucken lassen. In "Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow", Dokumente, herausgegeben von Adolf Bach, Verlag Seldwyla, Zürich 1933, sind einzelne Worte und Bemerkungen aus den Tagebüchern in Chiffern geschrieben und in Rlammern entziffert angegeben. Im "Seheimen Tagebuch von einem Be-obachter seiner selbst", das 1770 von einem unbekannten Freund Lavaters und ohne sein Wissen, ja vorerst gegen seinen ausdrücklichen Willen, herausgegeben wurde, das er aber zwei Jahre später um einen Band vermehrt selber neu herausgegeben hat, finden sich aber nicht weniger als 25 Stellen, in denen der Text in Seheimschrift zu lesen steht, beziehungsweise für den Uneingeweihten zu überspringen ist. Merkwürdigerweise findet sich in der mir bekannten Lavaterliteratur nirgends ein Schlüssel für diese Abschnitte und auch kein Hinweis auf die Möglichkeit ihres Verständnisses.

Seltsam genug ist es, daß der Herausgeber des ersten Bandes, der unter Lavaters nachträglicher Anerkennung den

Text sorgfältig ausgewählt und redigiert hat, bereits zwei Geheimtexte stehen ließ. Hätten diese nicht der Auswahl zum Opfer fallen müssen? Zumal sie dem Seker durch die ungewöhnliche Darstellung und die griechischen Auchstaben Mühe genug gemacht haben müssen? Jedenfalls hat der Herausgeber seine Gründe gehabt, auch diese beiden Abschnitte in den Druck zu geben. Und Lavater hat daran keinen Anstoß genommen, im Gegenteil: er hat im zweiten Band seiner eigenen Ausgabe die Zahl der Seheimschriften noch beträchtlich vermehrt. Und nun? Soll man einsach darüber hinweggehen? Soll man Seheimnis lassen, was geheim geschrieben wurde? Oder hat der oft auch recht humorvolle Lavater sich damit einen kleinen Spaß geleistet und sich dann und wann mit vergnügtem Lächeln ausgedacht, wie sich seine Leser an diesen Knachnüssen die Zähne ausbeißen würden?

Redenfalls hat es seit jeher manchen Leser gelockt, die eine oder andere Ruß zu knacken, besonders wenn eine dazu direkt eingeladen hat. Ein leichter Druck — und schon liegt sie ja offen. die wirklich brüchige Auß, Bd. II, S. 207 (Zitate nach der im Verlag ben Weidmanns Erben und Reich, Leipzig, 1772, erschienenen zweibändigen Ausgabe). gOn + z ittern + Iethet e ic hgD ettl iche... da sind ja offenbar nur die Buchstaben ungewöhnlich gruppiert und mit ein paar Chiffern durchsekt. Und deren Bedeutung kann man hier sogar erraten, um sie dann zur Lösung schwieriger Stellen wieder zu verwenden. Ein paar Beispiele solcher Chiffern — es sind deren nur ganz wenige, und doch vermögen sie einen Text schwer lesbar zu machen: += b, 0 mit einem . barin = u ober v, boppelt = w, $I=\mathfrak{b},\,\mathfrak{D}=\mathfrak{g}.$ Soweit aus obigem Text, der also bedeutet "und zitternd bethete ich göttliche..." Aus anderen Texten sei zur Vervollständigung beigefügt: griech. psi = m, ein Quadrat = 1, ein Dreieck = k, s = a. Wo o gehäuft auftritt. ist es kein Buchstabe, sondern bedeutet "Aull", ist nur dazu da, den Text undeutlicher zu machen.

Die Absonderlichkeit von Lavaters Seheimschriften liegt nun aber vor allem darin, daß er solche in der Mehrzahl verwendet hat — an den 25 Stellen seines Tagebuches verwendet er nicht weniger als zehn verschiedene Arten. Es wird für das Verständnis des Folgenden zweckdienlich sein, diese systematisch zunächst einmal darzustellen:

- 1. (I, 100): ein ganz furioser Text, kleine Buchstabengruppen mit griechischen Lettern ganz durchsett. Hat man aber einmal ein wenig hinter die Geheimnisse von Lavaters Ausdrucksweise geschaut, und versucht man, die griechischen Buchstaben einsach weglassend, den Rest fortlausend zu lesen, dann ist das Rätsel schon gelöst! Ja, Lavater leistet sich hier einen ganz originellen Scherz: er gibt selber den Schlüssel in der gleichen Chiffrierung: "valent omnes literæ, nur die griechischen nicht" zur Tarnung der Anfang in Latein, zur weitern Tarnung ein Teil des solgenden Textes in Französsisch, der Schluß wieder in Latein, hier aber offenbar nur eine singierte Fortsetung des bereits abgeschlossenen Textes, um diesen noch auf eine weitere Art zu verhüllen. Diese Art ist im Buche einmalig.
- 2. Verschiebung der Buchstaben um eine Stelle rückwärts, b = a, c = b usw. Buchstabengruppen willkürlich, ohne Chiffern, z. V. II, 86, 115, 121, Beispiel aus II, 86: woe tkdi wefs ekf = und sich über die...
- 2a. dasselbe, jedoch die willkürlichen Wortzwischenräume mit Zahlen und Strichen ausgefüllt, I, 136: woeok 3 diu 5 Tsmusows 6 = und nicht selten.
- 2b. dasselbe, jedoch mit Chiffern durchsetzt, z. T. mit 0, das nichts bedeutet, z. V. II, $134 \text{ ODm} + \text{fr} = \text{von der} \dots$
- 3. Verschiebung der Buchstaben um eine Stelle vorwärts: a = b, b = c usw. 3. V. II, 134 mdh mdf qza = meine Grab... oder II, 142.
- 4. Buchstaben in ihrer richtigen Bedeutung, jedoch anders gruppiert und mit Chiffern durchsett, II, 101, 0eI Ong + erge = Uebung der Se(duld), ebenso II, 104, 114, 117, 131, 132, 135, 136, 138, 151, 207, 305.
- 4a. dasselbe, jedoch die Wortintervalle durch Satzeichen ausgefüllt, II, 122: eoo—; ooo, ei, nez.Osse; eine zusae(lligerweise).
- 5. Buchstaben nach unbekanntem Schlüssel verstellt, mit Chiffern durchsetzt, Text nicht entziffert: II, 172 (zweimal).
- 6. Griechische Buchstaben und andere Zeichen wie im Tagebuch von der Rheinreise, II, 220.

7. Großbuchstaben nach einem unbekannten Schlüssel verstellt. In I, 199 schreibt Lavater in einer Stunde der Verzweiflung, er müsse sich V. A.T. H. D. G. schelten, ja er müsse das ohne Ziffern deutlich sagen, daß es "Vieh" heiße. Ohne seine eigene Deutung bliebe diese Schrift wohl unverständlich. Offenbar die gleiche Chiffrierung findet sich II, 161: "Herr VCST. kam" — bisher nicht gelöst.

Die vorstehenden Geheimschriftproben sind so ausgewählt, daß deren Satz keine Schwierigkeiten bietet, darum die Chiffern außer 0 und üblichen Buchstaben weggelassen.

Wenn es auch den Anschein hat. Lavater habe diese Geheimtexte dank seinem regen Geiste nur so hingeschrieben, als ob er gewöhnliche Schrift schreiben würde (man liest sich nach einigen Versuchen auch sehr leicht wieder hinein), so sind ihm doch hie und da Fehler unterlaufen, welche nur aus dem Zusammenhang gedeutet und korrigiert werden können. So bleibt z. B. eine Stelle (II, 121) völlig dunkel, bis man in dem sonst leicht zu lesenden Text mitten drin die Umschrift .. de hau fre re" als "behauptete" durchschaut, ebenso im Gedicht II, 134 muß in der dritten Zeile "Fs ibssf" mit "Er hatte" statt mit "Er harre" übersett werden. Besonders beim häufig vorkommenden t hat Lavater offenbar gelegentlich den Schlüssel verwechselt. Sie und da hat er für sich selber ein Zeichen für den verwendeten Schlüssel an den Anfang gesetzt, um den Text wieder lesen zu können. Zedenfalls stehen gewisse Buchstabengruppen etwa am Anfang eines Textes ohne Zusammenhang mit demselben.

Und nun zu den Texten selbst. Ueber diejenigen im ersten Band soll und darf nicht viel gesagt werden. Die Chiffrierung der beiden Texte auf Seite 100 und 136 hatte ihren deutlichen Sinn. Lavater hat hie und da Dinge geschrieben, die ein anderer nie schreiben würde — oder dann eben auch in Seheimschrift. Er gesiel sich offensichtlich darin, so sehr er sich gegen den Vorwurf der Eitelkeit wehrt, von Dingen zu schreiben, die als gewagt oder gar als anstößig empfunden werden konnten. Eitelkeit war für ihn das, was er selbst für Eitelkeit hielt, und nicht das, was andere an ihm als eitel tadelten. So sollen denn die beiden Texte auch hier unter dem Schleier des Seheimnisses verhüllt bleiben. Wer ihren Inhalt kennen will, kann sich mit

Hilfe vorstehender Angaben leicht selber mit der Deutung versuchen.

Im zweiten, von Lavater selber herausgegebenen Bande aber ist vor allem fraglich, warum er die betreffenden Texte überhaupt chiffriert hat. Sibt es doch darin kaum etwas, das er nicht an anderen Stellen offen auch gesagt oder geschrieben hat oder das man ohnehin wußte. So möge der geneigte Leser nicht zu sehr auf die Enthüllung von Indiskretionen gespannt sein. Ich gebe im folgenden die Uebersetung der Texte, jeweils mit dem Vermerk, nach welchem Schlüssel meines Schemas sie chiffriert sind:

II, 86 (2) Dr. Diethelm Lavater erzählt seinem Bruder von einer Frau, deren Mann gestern begraben worden und die nun auch todkrank war, "und sich über die Leichen-unkosten viel mehr kränkte als über den Verlust ihres Mannes" — will Lavater die Unbekannte schonen ob ihrer materialistischen Gesinnung?

II, 101 (4) Herr Buchdrucker Z. kam — man erwartet, etwas über den Zweck des Buches zu lesen und findet: "Uebung der Geduld".

II, 104 (4) Lavater will eigentlich für eine Kranke beten, "aber ich verlor noch eine halbe Stunde vorher mit einer vergeblichen kindischen Beschäftigung" (Am Anfang sch sinnlos eingeschoben: SIe rsc hic h... = Aber (sch) ich...)

II, 114 (4) Lavater will mit seinem Bruder bei der todkranken Mutter bleiben. Es sehlt offenbar ein Sak, wonach
er auch seine Frau zur Nachtwache gebeten hätte; denn nun
heißt es: "Meine Zumuthung an sie, gerade jett noch
zu der Mutter herabzugehen, sahe sie bei ihren Umständen für indiskret an, und dies erregte eine
kleine Empfindlichkeit, allein ich konnte sie nicht
verlassen, bis ich vollkommen beruhigt war. Lavater
scheut sich diesmal, auch von einem kleinen Zerwürsnis offen
zu schreiben.

II, 115 (2) Lavater sitt am Bett seiner Frau und sie versprechen einander "nach dem Tode der Mutter so uneigennütig als möglich uns zu erzeigen".

II, 117 (4) Lavater spricht "mit meinem Bruder von unser (er) Mutter".

II, 121 (4) "Ein kurzer Streit entstand über einem Mißverständnis, welches der Vater hoch aufnahm; ich konnte mit Recht entschuldigen (?); ich behauptete erst zuversichtlich, dann mit einem heftigen, aber wahren "Sott weiß es", daß sich der Vater irre; ich erschrak, da ich sahe, wie sehr es den Vater schmerzte" — auch hier nicht offen von unangenehmen Erlebnissen.

II, 122 (4 a) Lavater kann für seine Mutter ruhiger seufzen, aber — suum cuique: eine zufälligerweise entblöste Büste einer Wärterin zerstreute mich ein wenig, doch riß ich mich bald wieder los" —, hier begreist man die Chiffrierung wohl noch am ehesten bei solchem Bekenntnis, das zu zitieren noch an der Grenze liegen mag. Wie aber Lavater dazu kommt, mit "suum cuique" einzuleiten, das kann kaum anders als mit "echt lavaterisch" gedeutet werden.

II, 131 (4) Aus dem Gespräch mit Pfenninger wird lakonisch notiert: "von Jacob Heß, von der Mutter Sparhafen" — hat da der Sparhafen nach Chiffrierung gerufen?

II, 132 (4) Mutter Lavater-Escher ist gestorben. Ueber dem Nachtessen spricht man von ihr, dann berichtet Lavater, wohl etwas verschämt im Gedanken an eigene frühere solche Versuche: "Mein Knabe wollte die Großmama durchs Sebeth wieder lebendig machen".

II, 134 (3) Er kommt auf den Gedanken, an "meine Grabschrift für mich", hier ist rhdoo (sie):

In der Chiffrierung 4 auf allereinfachste Weise, so, daß sogar die Worte für sich einzeln zu lesen sind, ohne Chiffern oder andere Zutaten, schreibt Lavater seine "Grabschrift":

Der diesen Staub der Erde gibt. Er war gesegnet und geliebt. Er hatte der Unsterblichkeit In seiner Nacht sich oft gefreut! Es freue sich, wer dieses liest, Daß er gleich ihm unsterblich ist.

Ob die Mahnung der beiden letzten Zeilen nur für die Grabschrift gedacht war, oder ob nicht ein Schmunzeln über Lavaters Sesicht ging, als er chiffrierte: "wer dieses liest"?

———— Da ich wieder allein war, dachte ich ein wenig über Begräbniß, Grab und andere angränzende Dinge nach; ich kam unschuldiger weise auf den Gedanken an vox mdh mdf qza rbg qhe set dql hbg... Hier ist rhdoo.

Vas.

"Es ekstso Tubwc ess Fses hkscu, "Fs was hstisshofs woe himkscu. "Fs ibsss ess Wotusscmkdilsku. "Ko tskos Obdiu tkdi pgu hsgsswu! "Ft gssws tkdi, wie ekstst mkstu, "Ebtt Fs, hmskdi kin wotusscmkdi ktu.

Einige zum Theil nothwendige denomissche Gespräche mit meinem Vater und Bruder ODm +fr 40uofsuft ub4fo u+f s40 uu fsw o+ esot dixf +fso +0 1ktof 1f0 bomf kox ktakh, s+fso

Ausschnitt aus dem "Seheimen Tagebuch" von Joh. Kaspar Lavater, Band II, Leipzig 1773, S. 134, Auflösung der Seheim-Chiffren siehe daneben S. 72/73

- II, 134 (2 b) Ökonomische Sespräche: "von der Mutter Testament, von der Mutter und der Schwester" und dazu die seltsame Vemerkung, die dabei gefallen sein muß: "Du bist eben allein wizig", der Schluß leider unverständlich, an wen diese Vemerkung ging ("aderl"). Auf der gleichen Seite drei chiffrierte Texte nach ebensovielen Schlüsseln!
- II, 135 (4) Lavater revidiert einen halben Vogen "von Frau Katri Weiß und Kienast".

II, 136 (4) Lavater am Sarg der Mutter: "und seufzte

noch einmal um Erbarmen für ihre Seele".

II, 138 (4) Warum in Chiffern, wo das doch damals alltäglich war, zumal im Lavaterschen Hause: nach dem Besuch einer Freundin seiner Frau: "Ich umarmte sie (in)-brünstig".

II, 142 (3) Ein Villett an S. "mit (?) Abschrift".

II, 151 (4) Lavater geht zur Ruhe, nicht ohne Hoffnung, "bei Gott Schonung und Erbarmen zu finden".

II, 161 (7) f. o.

II, 207 (4) Lavater schreibt an seiner Predigt, hat aber starken Husten: "demüthig und zitternd bethete ich göttliche Warnungen an".

II, 220 (6) In einer Stunde der Verzweiflung chiffriert er

mitten im Text "widernatürlich".

II, 305 (4) Lavater liest in einem Manustript von einer Freundin, dann bezeichnet er es noch näher: "Tagbuch Man

der Jungfrau Muralt".

Aus all dem Gesagten ergeben sich keinerlei neue Gesichtspunkte zum Verständnis Lavaters. Zu seiner einzigartigen Vielseitigkeit gehört aber auch die Tatsache, daß und wie er sich seiner Geheimschriften bedient hat. Darüber darf und muß wohl auch einmal ein Wort gesagt sein.